

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 33

Artikel: Das Selzacher Passionsspiel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Passionsspiel in Selzach. Die Geburt Christi.

vorwärts und ließ den Gefährten kaum Zeit, durch ein paar Tropfen Wein den wankenden Mut zu heben.

lische Glut ihre Haut und drohender und gewaltiger stets türmten sich die Bergkolosse auf.

(Schluß folgt.)

Als erster betrat Franz den Gletscher und war wie auf Zauberflug verwandelt; es schien, als ob die weißen Flächen geheimnisvolle Kräfte ausströmen, als ob der Anblick der Spitzen und Zinnen ihn herausche. Mit meisterlicher Umseit waltete er seines Amtes, voll tiefer Freude äugte er in die gähnenden Schrunde, mit jugendlichem Feuer überwand er alle Hindernisse, mit köstlichem Behagen atmete er die herbe Gletscherluft. Verschwunden war die Schüchternheit, vergessen das Leid, ausgelöscht jeglicher Groll; die verschlossenen Lippen öffneten sich zu frohem Lachen, der strenge Mund strömte über von begeisterten Worten, aus seinem Innern quoll solch untrügliches Feuer, daß es die Gefährten unwiderstehlich mitriß. Und doch fuhr ein saurer Bergwind ihnen durch Mark und Bein, zu Zeiten hinnieder versengte höl-

Vor meinem Fenster hat die Nacht
Das Auge aufgetan
Und sieht mich mit der milden Pracht
Der Sternenblicke an.

Scheu öffn' ich meiner Seele Tor,
Daß sie den Tag verschließt.
Ein Bach, ein Strom bricht mächtig vor,
Der in der Nacht zerstießt.

Im Meer der kühlen Dunkelheit
Löst sich die Seele auf,
Und Träume der Unendlichkeit
Vollbringen ihren Lauf.

hans Wagner.

Dämmerung.

Der Wanderer, der von Biel aus das Alaretal abwärts Solothurn zu wandert, staunt über die volksreichen und wohlhabenden Dörfer, die sich hier in einer fast ununterbrochenen Kette am Fuße der blauen Jurakette lagern. Die Uhrenindustrie ist es, die hier Fabrik an Fabrik, saubere Arbeiterhäuschen zu Hunderten in schimmernden Reihen hat entstehen lassen; sie hat auch eine intelligente, geistig rührige Bevölkerung herangezogen.

In einem dieser Uhrmacherdörfer, in Selzach, wartet ihm eine ganz besondere Überraschung: ein Schauspielhaus, das schon durch seine Dimensionen seine Aufmerksamkeit lebhaft fesselt. Was ist das? Ach ja, das ist ja die Stätte, wo die berühmten Passionsspiele aufgeführt werden.

Die Selzacher Passionsspiele haben in der Tat durch die langen Jahre ihres Bestehens hindurch für die Schweiz eine ähnliche Bedeutung erlangt, wie die Oberammergauer Passionsspiele für das bairische Alpenland; sie sind eine Sehenswürdigkeit unseres Landes geworden, die die fremden Besucher in Scharen anlockt, aber eine Sensation auch für die Einheimischen, den stillern und ernster denkenden Teile unseres Volkes insbesondere, der zu diesen Spielen immer noch, wie in mittelalterlichen Zeiten die ganze Christenheit, mit andächtigen Gefühlen wallfahrtet.

Aber auch dem objektiven Betrachter, dem, der hingehört, um die Darstellung als solche auf sich wirken zu lassen, bieten die Selzacher Spiele Überraschungen. Wie war es möglich, so fragt er sich erstaunt, daß in einem verhältnismäßig

kleinen Orte, dessen Bewohner die Werktagen hindurch hinter dem Pfluge gehen oder im Fabriksaal inmitten surrender Maschinen sitzen, so viel Schönes in Bild, Musik und gesprochenen Worten zustande kommen konnte? Vom Schöpfungsbilde, das mit seiner Naturzenerie und seinem Lichtglanze überraschend wirkt bis zu dem gewaltigen Schlussbild, der Himmelfahrt Christi, in dem moderne Theatertechnik und frommer Sinn der Auffassung Hand in Hand gehen, zieht eine Fülle von Schönheit am Auge vorüber. Zart und innig sind die einen dieser lebenden Gemälde und überwältigend durch Farbenpracht und Menge der Darsteller die andern. Der Prolog gibt in einfachen, eindringlichen Worten die Wegleitung zu den Bildern und Chor- und Einzelgesänge stellen die Musik in den Dienst des Ganzen und zwar in ausgezeichneter Weise. Die natürliche Wucht der dramatischen Szenen, die in der packenden Verurteilungsszene von Pilatus ihren Höhepunkt erreicht, fügt sich dem Spiele wirkungsvoll ein.

Die Entstehung eines auf so hoher Stufe stehenden Passionsspieles erklärt sich aus dem Zusammenwirken von drei Faktoren: einer energischen, durch reifes Kunstverständnis geläuterten Initiative, einer verständnisvollen Mitarbeit an der Ausgestaltung des Spieles im Verlaufe von zwei Jahrzehnten und einer alle Mitwirkenden durchdringenden hohen, heiligen Begeisterung für die Sache, die aus dem natürlichen Gefühl entsprang, daß ein so hohes Ziel nur mit Einsegen der höchsten, besten Kräfte erreicht werden könne.

Dies alles hat sich in Selzach zusammengefunden. Herr Adolf Schläfli, der grösste Industrielle des Ortes, hatte durch mehrmalige Besuche in Oberammergau und durch eine Reise ins heilige Land die besten Voraussetzungen für eine Begründung und Ausgestaltung des Passionsspiels gewonnen. In Herrn Lehrer Bögelei-Münlist fand er einen hochbegabten Musikdirigenten, der mit Eifer den musikalischen Teil des Spieles schuf, und in Herrn Johann Mann stand ihm ein feinfinniger Regisseur der lebenden Bilder zur Seite. Leider hat der Tod diesen abgerufen. Sein Sohn aber hat als junge Kraft das Erbe des Vaters angetreten. Das leuchtende Vorbild dieser Männer hat die Mitwirkenden zum Einsetzen der besten Kräfte angeregt und daß dieses Streben von schönstem Erfolge gekrönt ist, zeigt der von edler Hingabe und hoher Auffassung durchgeführte Christus des Herrn Robert Kocher, um nur ein Beispiel zu nennen. So haben sie einträchtig und voll Liebe zusammenarbeitet all die Jahre hindurch, vom Leiter und Gründer bis zum Kindlein, das

halb unbewußt mitmachte als Moses im Schilfe des Nils oder als Christuskind auf Marias Schoß. Das ist das Geheimnis des Gelingens und der tiefen, großen Wirkung der Selzacher Passion.



Passionsspiel in Selzach. Einzug des Joseph in Ägypten.

Der Weichenwärter.

Von Peter Rosegger.

(Schluß.)

Nun sagte der Präsident: „Uns würde besonders interessieren, wenn Sie uns von dem Tage, als das Unglück geschah, alles recht genau erzählen wollten. Alles, was Sie getan und was Sie gedacht haben?“

„Hohes Gericht!“ antwortete der Angeklagte und rang die Hände. „Wenn ich das tät wissen! Es ist alles so ausgelöscht — so ausgelöscht!“

„Sie hatten ja nicht geschlafen?“ wendete der Verteidiger ein.

„Ja, ich habe seit zwölf Uhr mitternachts Dienst gehabt.“

„Also standen Sie um halb acht Uhr abends, als das Unglück geschah, neunzehnhalb Stunden ununterbrochen im Dienst?“

„Seht fällt's mir ein, der Gärstner ist auf die Hochzeit von der Schwester gegangen. Will's schon tun, sag' ich, statt seiner.“

„Wer ist der Gärstner?“

„Na halt der andere, der Stationswächter.“

„Wann war zu Recht Ihre Ablösungsstunde?“ fragte der Staatsanwalt.

„Um zwölf Uhr mittags.“

„Also haben Sie die Zeit von Mittag bis abends freiwillig Dienst gehalten?“

„Ja, weil mich der Gärstner hat bitten lassen.“

„Und waren Sie nicht schon müde?“ fragte der Richter.

„Wird es schon aushalten, hab' ich gedacht. Bin ja öfter zwanzig Stunden lang im Dienst gestanden. Diesmal bin ich wohl schon taumelig gewesen, weil ich schon in den früheren Nächten schlecht geschlafen hab.“

„Warum haben Sie in den vorhergehenden Nächten schlecht geschlafen?“

„Zwei Kinder sind mir krank gewesen, im Scharlach. Die Frau hat's auch schon hergenommen gehabt. Steht man halt auf und tut mit.“

„Dann war's aber doch sehr leichtsinnig, Stellinger, daß Sie noch für den Gärstner eingesprungen sind.“

„Mein Gott, hab' mir halt gedacht, 's ist seine Schwester, die hat auch nit alle Tag' Ehrentag.“

„Waren Sie an demselben Tage immer auf dem Bahnhofe?“

„Von halb vier bis halb sechs Uhr hat der Weichenwächter nichts zu tun. Da hab' ich in meinem Bett ein wenig schlafen wollen, und das Weib sollt' mich um halb Sechs wecken. 's ist nichts draus worden, die Kinder waren so unruhig. Um sechs Uhr bin ich auf dem Bahnhof und zünde die Laternen an. Dann kommt der Postzug aus Reichstein. Um sieben Uhr dreizehn Minuten kreuzen der Bärnthaler Personenzug und der Gitzug. Ja, jetzt weiß ich's schon: Heißt es, der Gitzug hätte eine Verpätung von fünfzehn Minuten. Ich stelle die Weichen und sehe gerade, daß in der oberen Laternen das Licht ausgegangen ist. Der Wind. Die grüne Scheibe ist hin. Es ist noch Zeit, sagt der Herr Vorstand und ruft einen Auflader vom Frachtenzug, der in der Station steht. Derweil schon die roten Lichter in Sicht, der Gitzug fährt ein. Denk' ich: was der heut' rast! Dem wär's mit gut in den Weg stehen! Herrgott! denk' ich, 's ist ja die Weiche nicht gestellt! stürze zum Hebel und zieh' ihn mit aller Macht um. Und zittere an Händen und Füßen, was da hätt' geschehen können, und weiß ich nit — Jes Maria! ist schon der Krach — der schreckbare Krach!“

„Ohren und Augen verhielt er sich mit den Händen und wimmerte laut. Nach einem Weilchen fragte der Richter: „Und wie war es weiter?“

„Meine lieben Herren!“ antwortete der Angeklagte, „weiter weiß ich nichts mehr. Ganz finster. Nur rote Fackeln, und da tragen sie's hin — tragen sie's hin.“

„Was tragen sie hin?“

„Die Verwundeten, die Sterbenden, die Toten. Auf Brettern, auf Bahnen, in Tüchern tragen sie's hin, tragen sie's hin — und immerfort und immerfort. Fezenweis, die Menschen! Grausig! Grausig! Grausig!“ . . .

Er warf sich auf die Banklehne, es schütterte sein ganzer Leib und dabei das durchdringende Wimmern: „Vater! Mutter!“

Der ganze Saal mit den Hunderten von Menschen war jetzt still wie eine Totenkammer. Endlich dort und da ein